

"Jauchzt dem EWIGEN, alle Länder": Psalm 100

1Ein Psalm zum Dankgottesdienst.

Jauchzt dem EWIGEN, alle Länder.

*2Dient dem EWIGEN mit Freuden,
kommt vor sein Angesicht mit Jubel.*

3Erkennt, dass der EWIGE allein Gott ist.

*Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst,
sein Volk sind wir und die Schafe seiner Weide.*

*4Kommt zu seinen Toren mit Dank,
in seine Vorhöfe mit Lobgesang,
dankt ihm, preist seinen Namen.*

*5Denn der EWIGE ist gut, ewig währt seine Gnade
und seine Treue von Generation zu Generation.*

Lied: „Nun jauchzt dem Herren, alle Welt“ (57, 1.2.4-6)

Predigt

„Jauchzt, dient, kommt, erkennt, kommt, dankt, preist“ – so lauten die sieben Imperative, aus denen unser Psalm komponiert ist. Wie viele andere Psalmen ist auch der 100. ein sorgfältig gestaltetes Gedicht. Die Siebenzahl ist kein Zufall, sie symbolisiert Vollkommenheit, am Anfang der Bibel wird die Welt in 7 Tagen geschaffen, am Schluss der Bibel steht das Buch mit den 7 Siegeln, die Offenbarung des Johannes.

Wenn man die 7 Imperative in unserem Psalm nun genauer betrachtet, stellt man fest, dass sie konzentrisch auf die Mitte zielen, auf den vierten Imperativ also. Dieser heisst:

„Erkennt, dass der EWIGE allein Gott ist.“

Auf diesen Satz läuft alles hin. Und tatsächlich ist die Aussage innerhalb der Bibel eine zentrale. Sie wird x-fach variiert. „Heute sollst du erkennen und dir zu Herzen nehmen, dass der EWIGE allein Gott ist oben im Himmel und unten auf Erden und sonst keiner“ – so spricht Mose zu seinem Volk, so ähnlich heisst es immer wieder in der Bibel.

Üblicherweise versteht man die Aussage, dass der EWIGE Gott ist, monotheistisch. Es gibt keine anderen Götter, die anderen Götter sind gleichsam goldigi Nüteli, sind selber gebastelte Nichtse, sind Windhauch, sind Illusion.

Doch man kann die Aussage noch anders verstehen, nämlich so, dass es tatsächlich eine ganze Palette von Göttern gibt und der EWIGE nur einer von ihnen ist. Hauptkonkurrent des EWIGEN in dieser Götterpalette wäre vermutlich der Mammon, der Geldgott.

Aber wer in der eigenen Seele forscht, wird vermutlich noch andere „Götter“ entdecken, die da tief unten hausen: Sucht, Gier, Besitzanspruch, Sicherheits-denken, Kontrollbedürfnis, negative Gedanken, die manchmal tatsächlich mächtig wie Götter werden. „Woran du dein Herz hängst“, sagt Luther, „das ist dein Gott“.

Aus dieser Perspektive hat dann das Bekenntnis, der EWIGE sei unser Gott, eine befreiende Kraft. Es holt einen heraus aus den Chaosmächten, die in den Psalmen so eindringlich beschrieben werden, den Wogen des Todes, den Bächen des Verderbens, den Banden der Unterwelt. Aus all dem reisst einen das biblische Ur-Bekenntnis heraus: „Adonai hu Elohim“, der EWIGE, ER ist Gott.

Der Grund, warum der EWIGE Gott ist, folgt in unserem Psalm gleich in der nächsten Zeile:

„Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst.“

Man wird hier vor eine Alternative gestellt, die jener von Gott und Mammon gleicht. Es ist die Alternative von Gott und dem Ego, dem egozentrischen, in sich verkapselten Ich, dem homo incurvatus in se ipsum, dem in sich verkrümmten Menschen, wie Luther das Ego expressiv bezeichnet.

Unser Psalm führt unser Ego nun zurück zu seinem Ursprung. Dort, bereschit, im Anfang wird deutlich: Ich habe mich nicht selber geschaffen, ich bin nicht die Kreation meiner selbst, ich bin Gabe, Geschenk, Gnade. Ich bin in Gott, durch Gott, aus Gott entstanden. Ich bin unendlich viel grösser, heller, heiler und weiter, als sich das mein kleines Ich je zu erträumen vermag.

Achten wir einmal auf unseren Atem, wie er kommt und geht und kommt und geht....

Und fragen wir uns: Wer ist es eigentlich, der da atmet? Bin „ich“ es? Gewiss, mein bewusstes „Ich“ kann den Atem steuern, kann ihn einen Zeitlang blockieren, kann tief ein- oder lang ausatmen. Doch es wird meinem bewussten „Ich“ niemals gelingen, einen Atemzug zu „machen“. ER ist es, der göttliche ATEM, die RUACH Gottes, die Heilige Geistkraft, aus der Atemzug für Atemzug mein Leben entsteht.

Der Atem öffnet das in sich verkapselte Ego hin zu Gott. Der Atem öffnet also gleichsam vertikal, nach oben oder unten, je nachdem, wo man sich vorstellt, dass Gott wohnt – und der Atem öffnet auch horizontal hin zur Mitwelt.

Manchen von Ihnen ist Arnold Benz bekannt, der inzwischen emeritierte Professor für Astrophysik an der ETH Zürich, der letztes Jahr in einem Atelier-Gottesdienst predigte zum Thema „Das geschenkte Universum“. Professor Benz hat in einem Text, den er selber als „astronomische Atemmeditation“ betitelt hat, Folgendes nachgewiesen:

„In jedem tiefen Atemzug müssen ... einige Moleküle dabei sein, die ich im ersten Schrei nach meiner Geburt ausgestossen habe. Im selben Atemzug atme ich solche ein, ... die Jesus aushauchte in seinem letzten Wort: ‚Es ist vollbracht!‘“ (aus: Die Zukunft des Universums)

Atemzug für Atemzug sind wir also mit unserer eigenen Lebensgeschichte, mit der Geschichte der Menschheit, der Erde, des Universums verbunden. Atmend öffnen wir uns vertikal zu Gott hin, horizontal zur Welt hin. Atmend öffnen wir uns zu einem DU, einem Änedraa, das uns selbst transzendiert.

Eben diese Öffnung vollzieht nun unser Psalm selber, und zwar, wie wir gleich sehen werden, auf spektakuläre Weise. Gehen wir noch eine halbe Zeile weiter, im hebräischen Urtext ist es sogar nur ein Wort: „Ammo“, das in der Zürcher Bibel mit „sein Volk sind wir“ übersetzt wird.

Im Zusammenhang gelesen heisst es also: „Erkennt, dass der EWIGE allein Gott ist, und wir sind sein Volk“. Diese doppelte Aussage über Gott und über sein Volk erscheint in der Bibel so oft, dass man ihr in der Forschung einen eigenen Namen gegeben hat: „Bundesformel“ heisst diese reziproke Wendung, die stets die Grundform variiert:

- Der EWIGE ist unser Gott,
- und wir sind sein Volk.

Die „Bundesformel“ drückt immer die Sonderstellung des biblischen Israel gegenüber den Fremdvölkern, den sogenannten „Heiden“ aus. Auf dieser Formel beruht das Erwählungsbewusstsein, beruht die Identität des biblischen Israel als des Gottesvolks.

Doch nun, in unserem Psalm, und das ist wirklich spektakulär, gilt diese Formulierung nicht mehr nur für „Israel“, sondern für „alle Welt“, für „alle Länder“. Sie bezieht sich auch nicht mehr auf den Exodus, die Befreiung Israels aus dem Sklavenhaus Ägypten. Sondern sie bezieht sich auf die Schöpfung, der wir alle

zugehören. Alle Welt ist Gottes Geschöpf, und alle Länder sind sein Volk.

In einer ungeheuren Öffnung wird da die eigene religiöse und nationale Identität gleichsam verflüssigt, durchlässig, durchsichtig gemacht. Die Tore des Tempels stehen nun weit offen für alle, nicht nur die Erwählten und auch nicht nur die Priesterklasse dürfen durch die Tore einziehen in den heiligen Bezirk, dorthin wo Gott gegenwärtig ist, dort, wo die Seele sich aus aller Erdschwere erhebt, das Licht schaut und neue Lieder singt.

Ich träume von einer Kirche im Zeichen dieses 100. Psalms. Eine Kirche mit hoher Durchlässigkeit und ohne scharfe Trennungen. Wo die ganze bunte Völkerschar einzieht ins Heiligtum, und das Heilige ausfließt in alle Lande.

Auch auf der Seelenebene träume ich von einer solchen Kirche, wo ich „kommen“ kann, eintreten kann in den heiligen Raum mit all meinen bunten Facetten, mit all meinen dunklen Abgründen... Und dass ich hier, im heiligen Raum selber „heilig“ werde, also heil und whole, heil und ganz.

Dies ist der tiefe Sinn des Monotheismus, den Ein-Gott-Glaubens, wie er im Psalm 100 verkündet wird: Dieser eine Gott schliesst nicht aus, sondern ein.

- Die ganze bunte Götterschar wird hineingenommen in das Eine, Ganze des Einen Gottes,
- auch mein Ego, mein kleines egozentrisches Ich wird zletzsch am Änd eine Facette der Gottheit selbst, es „jauchzt, dient, kommt, erkennt, kommt, dankt, preist“ gemeinsam mit allen anderen Wesen der Welt, wenn einst „alle Welt“ durch die Tore in den Tempel des guten Gottes einziehen und singen wird: „Soli Deo Gloria“. Amen.

Anschliessend: Musik von J.S. Bach

Zürich-Schwamendingen, 24. August 2013

Andreas Fischer